

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur  
Fritz Arnold.  
Für die Inserate verantwortlich:  
Walter Kraus.  
Seite in Ausl. Ergg.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntags nachmittags von 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 55.  
für anverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag  
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft  
m. b. H.  
in Ausl. Ergg.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 M., monatlich 44 Pfg. — Einzeln Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die nebengefaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und dem Umkreise des Auer Hauptmannschafts Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklametexte 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entsprechende Rabat. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

Der Bund der Industriellen hielt gestern in Dresden seine 1. b. Generalsammlung ab.

Wittgenstein Karl Ferdinand, der Großherzog von Oldenburg und der Reichsfürst von Vichmann Hollweg sind in Kiel eingetroffen und haben auf der Hohenoller Wohnung genommen. (S. R. a. a. Welt.)

Am Montagmittag hat der Reichsfürst Cambon zur Wiederaufnahme der Marokkoverhandlungen dem Staatsrat der Kaiserlichen Mächte einen Besuch abgestattet. (S. R. i. Hptbl. u. Tel.)

In Belgien ist die Bewegung gegen die Lebensmittelerhöhung im Wachsen begriffen. Die Fleischer haben beschlossen, ihre Läden zu schließen.

Die italienische Regierung hat nach Feststellung zahlreicher Cholerafälle im ganzen Lande die Malfabriken nach Livorno untersagt.

Sturmliche Witterung am Mittwoch Westwind, wolfig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

### Der Atem des Staatskörpers.

Kaiser Wilhelm hat bei seinem jüngsten Besuch in Hamburg wieder Gelegenheit genommen, die ausschlaggebende Bedeutung von Handel und Schifffahrt für die Macht und Größe unseres Volkes, ja für seine Existenz überhaupt, zu betonen. In der Rede, die er bei dem Festmahle des Senats im Hamburger Rathause gehalten hat, sagte er u. a. folgendes: Für eine Nation ist es notwendig, wie für den menschlichen Körper, zu atmen, um zu leben. Der Atem des Staatskörpers bringt ihm Leben und Kraft. Und dieser Atem ist der Handel. Schon der weitest-Entwickelte Große Kurfürst prägte das Wort: Handel und Seefahrt sind die beiden Hauptstützen meines Staates. Aus diesen Worten leuchtet das tiefe Verständnis hervor, das Kaiser Wilhelm seit Beginn seiner Regierungzeit dem Wesen und den Bedürfnissen des modernen Wirtschaftslebens und des modernen Verkehrs entgegenbringt. Sie sprechen es klar aus, daß der Handel eine Lebensnotwendigkeit für unser Volk ist. Daß sein Aufhören wirksam würde, wie das Versagen des Atems für den menschlichen Körper: erstickend, todbringend. Man kann die Wichtigkeit eines Zwanges unseres Volkslebens nicht härter hervorheben, als der Kaiser es mit seinen Hamburger Worten über den Handel getan hat, und im Einklang damit hat der Monarch seinen mächtigen Einfluß denn auch stets geltend gemacht, wenn es sich um die Förderung der Interessen von Handel, Schifffahrt und Verkehr gehandelt hat. Er hat eben nicht nur das Verständnis für die moderne wirtschaftliche Entwicklung, sondern er ist auch innerlich von ihrer Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit überzeugt. Seine wirtschaftlichen Anschauungen wurzeln nicht in einem über und über veralteten Zeitalter, sie schauen nicht zurück auf veraltete Formen mit dem Wunsche, diese Formen unter allen Umständen zu erhalten oder wiederherzustellen, sondern er bekennt sich bewußt und freudig zum modernen Zeitalter des Verkehrs und zieht auch die notwendigen Schlüsse daraus. Dabei ist Kaiser Wilhelm ein ebenso eifriger Förderer der Landwirtschaft, deren Notwendigkeit und Bedeutung für den Staat er in zahlreichen Reden ebenso nachdrücklich vertritt, wie das in Hamburg bezüglich des Handels geschehen ist. Jeder Schein einer wirtschaftspolitischen Einseitigkeit ist also bei der allerhöchsten Stelle im Reich ausgeschlossen.

Um so nachdrücklicher darf und muß aber jeder, der das Programm wirtschaftlicher Gleichberechtigung aller Stände vertritt, auf das Hamburger Kaiserwort hinweisen und darauf pochen. Gerade heute, wo der Kampf um das *Suum cuique* in der Wirtschaftspolitik heftiger als je entbrannt ist! Noch immer ringen Deutschlands Handel, Industrie und Gewerbe um die praktische Gleichberechtigung in Gesetzgebung und Verwaltung des Staates, noch immer stoßen sie auf gesellschaftliche Vorrechte, die verfassungsmäßig nicht begründet sind, noch immer finden sie bei den Regierungen und Verwaltungen nicht dieselbe liebevolle Rücksicht und aufmerksame, verständnisvolle Pflege wie die Landwirtschaft. Die Wünsche und Anschauungen des Kaisers haben sich in dieser Hinsicht noch nicht in dem gewollten Maße bei den herrschenden Mächten, die gern mit der Beherrschung für Haus und Person des Monarchen prunken, durchzusetzen vermocht. Die Liste der kaiserlichen Forderungen, die infolge des überagrarischen Widerstandes unerfüllt geblieben sind oder nur langsam zur Verwirklichung kommen, wird mit jedem Jahre länger, und von dem

Zustande gar, daß die Wirtschaft, Handel und Verkehr seien gleichsam der Lebensodem des Staatskörpers, auch in den unbeschränkten Führung des Bundes der Landwirtschaft stehenden Wandlungsrichtungen herrschend wäre, sind wir noch weit entfernt. Hier lebt eine Weltanschauung, die beinahe das Gegenteil der wahren Weltanschauung für richtig hält, die nicht in der Befreiung des Handels und des Verkehrs von Hemmnissen und Erschwernissen, sondern in ihrer Zurückdrängung das Heil für unser Volk sieht. Das einfache und schlichte Bekenntnis zur wirtschaftspolitischen und staatsbürgerlichen Gleichwertigkeit aller ehrlichen Erwerbstätigkeit in Stadt und Land klingt aus diesen Schichten nicht heraus. Ihnen gilt die Landwirtschaft als die erstgeborene, zu Vorrechten bestimmte Tochter, um bereitwillig andere zurückzutreten verpflichtet seien. Schon der Große Kurfürst hat Handel und Seefahrt für die beiden Hauptstützen seines Staates erklärt, aber wie seine ganze Lebenspolitik seinem Volke jahrhundertlang völlig verloren gegangen ist, so auch die ihn beherrschende Grundanschauung. Erst die letzten Menschenalter haben allmählich wieder einen Wandel herbeigeführt und ein neues Erwachen des deutschen Bürgertums zum Bewußtsein seines Wertes und seiner Würde gebracht.

Die kaiserlichen Anschauungen und die Bestrebungen des deutschen Bürgertums, deren selbstloser Vorkämpfer der Hanf-Bund ist, begegnen sich. Sie werden und müssen zur Erreichung des Zieles der gleichberechtigten Zusammenarbeit aller bürgerlichen Erwerbstätigen im Interesse des Vaterlandes führen. Aufgabe des Bürgertums ist es, dafür zu sorgen, daß das Hamburger Kaiserwort nicht im Strom der politischen Ereignisse verweht, sondern der Ausdruck für ein besseres System und das Stichwort der herausgehenden neuen Zeit wird, in der der Gebante ausgeglichener wirtschaftlicher Gerechtigkeit ebenso allgemeine und unangefochtene Grundlage des Volkslebens wird wie die nationale Gesinnung aller deutschen Staatsbürger.

### Zum Wiederbeginn der Marokkoverhandlungen.

Die Pariser Presse geht in ihrer gestrigen Ausgabe hinsichtlich der Kommentare über den Wiederbeginn der Berliner Verhandlungen äußerst sparsam mit der Druckerfeder um, kaum daß sich hier und da ein kurzer Hinweis auf den entscheidenden Moment findet oder die Bemerkung, daß alles, was französischerseits über die Sache gesagt werden könnte, bereits gesagt worden sei. Beachtenswert ist höchstens, daß sich selbst der sonst so deutliche

### Zwan Zwanitsch, hilf!

Humoreske nach dem Russischen von R. M. Weilin.

Der Kaufmann Peter Petrowitsch Turkow war wieder so weit: die Karastrophe konnte jeden Augenblick eintreten. — Binische dreiwertel Jahre hatte er nicht einen Tropfen Alkohol über die Lippen gebracht, zu seinem Namenstage aber oerfamelte sich ein lustiger Freundestreich um ihn, nahm ihm im Spiel hundert Rubel ab, und aus Aerger gab er dann den ersten Schnaps hinter, dem der zweite und die andern folgten, und als er sich nach Entfernung der Gölle im Schlafzimmer anschickte, sich die Stiefel auszulegen und seine Gattin durchsprüngen, konnte er weder das eine noch das andere mehr ausführen, sondern fiel quer über sein Bett und schnarchte bis in den Morgen hinein. — Als er erwachte und sich mühsam aufrappelte, nahm er aus dem Wandschrank eine Karaffe Brantwein, trank sie aus und wandte in den Traktier. Dort saß er ein paar Tage herum, bis er eine Treppe herunterfiel und mit zerfahrenem Gesicht nach Hause gebracht wurde. Gottlob, sagte seine Gattin zu ihrer Freundin Kluttscha, jetzt muß er zu Hause weitertrinken. Im Traktier hängt er leicht Stambul an, und man macht ja jetzt gleich aus jeder dummen Geschichte eine große Sache. Das vorige Mal hatte er sich am Dreißigstags im grünen Traktier betrunken und dem Weislaw eine Maulschelle gegeben; gleich wollte dieser zum Friedensrichter laufen, und wir mußten ihm Rubel um Rubel in die Tasche stecken, um ihn zu beschwichtigen. — Hast du's nicht einmal mit einem Hausmittel versucht, ihm das Trinken zu verstopfen? — Hilf ja alles nichts, meine Liebe. Wo wird er sich das verstopfen lassen? Höchstens ein Jahr dauert es, dann fängt er doch wieder an. Nein, nun trinkt er weiter, so etwa drei Eimer. Gut nur, daß ich den Zwan Zwanitsch habe, den ich immer hole, damit er ihn bewacht und gestreut, bis er sich legt. Zwan Zwanitsch, weißt du, ist ein verachteter Beamter, der in schlechten Bekleidungen lebt. Er verstopft sich darauf und wird gut mit ihm fertig, und ist nachher mit einem Betrübelschein zufrieden, so beschwören und anständig ist er. Natürlich muß er mittrinken, aber es beschützt den Kopf immer

den, und wenn Peter Petrowitsch sich an der Erde wälzt, steht er noch ganz fest auf den Füßen. Und wie er ihn zu zerstreuen und beschwichtigen weiß! Man möchte selbst daran teilnehmen — wirklich, ein ganz vortrefflicher Mensch!

Abends wurde Zwan Zwanitsch geholt, und der sah sofort, wie der Hase lief. Beruhigen Sie sich, teure Anuscha, sagte er, wir kennen die Trunkfälligkeiten wie unsere fünf Finger. Ist dies etwa das erste Mal? — Und am folgenden Morgen begann er mit seinen Zerstreungen, denn in Peter Petrowitschs Kopf sah es bereits wüst aus. Die Zerstreungen aber waren recht seltsamer Art. Da zeichnete Zwan Zwanitsch eine Frage auf einen Beisefbogen, schrieb darunter *Wiel*, steckte den Bogen in einen Umschlag, verriegelte ihn mit fünf Siegeln und legte ihn vor die Haustür. Das war dann ein Spaß, wenn einer den Brief aufhob, rief erbrach und zuletzt ein entsetzliches Gesicht zog! Ober Zwan Zwanitsch ging in die Küche, fing da ein Duzend Schwanden, kiebte ihnen ausgechnittene Papierfäden auf den Rücken und warf sie zum Fenster hinaus. Dann sammelten sich unten die Kinder, betrachteten mit staunenden Augen die krabbelnden Tiere, und Peter Petrowitsch sah hinter der Gardine durch das Fenster und mußte besterz vor Lachen. Nach jeder Unterhaltung wurde... ein Gläschen getrunken. Aber auch darin mußte Abwechslung herrschen. Zwan Zwanitsch warf einen Wosentropfen in die Karaffe und sagte: So, nun trinken wir einen Knopfaufguß! Und Peter Petrowitsch trank auf diese Weise Knopf-, Breiterknopf- und sogar Wosentropfen, und jeder hatte noch seiner Ansicht einen andern Geschmack. Auch das Gemäß, aus dem man trank, wurde gewechselt. Bald nahm er einen Samowar, bald eine Pomadenbüchse, bald eine Dose. Und jetzt wollen wir einen aus der Lampe pfeifen! rief Zwan Zwanitsch und trank seinem Freunde aus der Rückenlampe zu.

So ging es beinahe eine Woche, und Peter Petrowitsch war vergnügt, betrank sich Tag für Tag und stiftete keinen Unfug. Am Freitagnachmittag schickte sich plötzlich eine tiefe Traurigkeit bei Peter Petrowitsch ein. Er ließ den Kopf hängen, begann erst zu schluchzen und schloß dann mit von Tränen erfüllter Stimme: Herr, mein Gott, da sitzen wir nun hier und jagen, und schließlich hat mein ältester Kommit, Strogi Strogitsch, den ganzen Tag nichts zu essen und zu trinken gehabt! Das Herz drückt

mir vor Kummer! — Du wirst ihn entschädigen, Petruschka, sagte Zwan Zwanitsch beruhigend: Schenke ihm beinahe diesen Betrag, damit er getränkt sei... Hast! Wir wollen ihm diesen Betrag mit einem Schriftstück in Gegenwart aller jungen Leute überreichen. Laß mich das Schriftstück aufhängen! — Vorwärts! sagte Peter Petrowitsch und wuschte sich die Tränen ab: Schreibe auch, daß ich ihm eine gestreifte Wischeweiste schenke! Und Zwan Zwanitsch begann zu schreiben, und Turkow sah ihm mit kleinen Augen auf die Feder. Endlich war das Schriftstück fertig, und sein Verfasser las es mit erhöhter Stimme: Strogi Strogitsch! Deine aufopfernde Arbeit in unserm Interesse und im Interesse unseres Unternehmens während der Zeit, da wir uns dem Trunk ergaben, veranlaßt uns, Dir durch dieses Schriftstück unsere Dankbarkeit auszudrücken. Aber wir lassen es nicht bei dieser Dankbarkeit unseres Herzens bewenden, sondern wir bringen Dir, von dem Gefühl der Vergeltung befeuert, diesen Betrag, den wir selbst getragen, dar und ingleichen eine gestreifte Wischeweiste, und befehlen Dir, daß Du beides an den Feiertagen der reichgläubigen Kirche tragest. Peter Petrowitsch Turkow.

Freund, Freund! rief Turkow, als er die Worte mit unmerklichen Geistesernommen, und sank, von seinem Gefühl überwältigt, in die Arme Zwan Zwanitschs. Es folgte ein Gläschen, und diesmal tranken sie einen Pfropfenaufguß aus einem Woschker... Darauf wurde — der Abend war herangekommen — das Adenpersonal in die Gaststube befohlen. Alle erschienen, bis auf den jüngsten Laufknecht. Meins Herren Mitarbeiter! redete Zwan Zwanitsch sie mit vollem Brustton an: Ihr Herr Prinzipal hat Sie hierher rufen lassen, um in Ihrer aller Gegenwart Ihrem Ältesten eine Auszeichnung zuteil werden zu lassen. Die Auszeichnung ist niedergelegt in diesem Schriftstück, eigenhändig unterschrieben unter Befügung des Beschlusses. Strogi Strogitsch, tritt vor! Der alte Knopfer trat vor und verbeugte sich mit völlig ernster Miene tief. Zwan Zwanitsch oerlas das Dokument. Neben ihm stand Turkow und weinte zum Gottesdamm. In den Händen hielt er den Betrag und die Wischeweiste. Als die Verlesung beendet war, küßte er seinem Vorgesetzten zu Füßen und schloß: Himmel, es nimm es! — Ich danke Ihnen, sagte Strogi Strogitsch mit Würde, aber Sie dürfen nicht niedertrinken. Das ist eine Sub-